

Freibad: Anteile zeichnen und Genosse werden?

Ist ein Genossenschaftsmodell der künftige Weg für das Freibad? Der Arbeitskreis des Fördervereins hat sich ein entsprechendes Modell jetzt vorstellen lassen. Frank Triebe, Vorstand der Hallenbad Genossenschaft Nörten-Hardenberg, erklärte, warum in ganz Deutschland ein einmaliges Modell Interesse findet.

Obernkirchen. Durch ein breites Bündnis aktiver Bürger, Gewerbetreibender, Handwerk und Vereinen konnte in partnerschaftlicher Kooperation mit der Kommune die endgültige Schließung des bisher kommunalen Hallenbades verhindert werden. Mit der Genossenschaft haben die Bürger danach die ideale Form zur Fortführung des Schwimmbetriebes gefunden. Ein klares Nutzungskonzept, so Triebe, eine solide wirtschaftliche Planung im Rahmen der Genossenschaftsgründung, das Engagement der Bürger und die finanzielle Unterstützung der Gemeinde waren die Basis für die genossenschaftliche Zukunft des Hallenbades. Nörten-Hardenberg, eine 8500-Seelen-Stadt zehn Kilometer nördlich von Göttingen, hatte die gleichen Probleme mit seinem Bad wie die Bergstadt auch: zu teuer, zu kostenintensiv in der Unerhaltung, pro Jahr wurde ein Defizit von 250 000 Euro eingefahren. Triebe: „Eine Gemeinde dieser Größe kann sich kein Bad leisten.“ Die Gründung eines Fördervereins führte in Nörten-Hardenberg nicht zum Ziel: Von dort gab es zwar manche Abregung, aber auch immer wieder finanzielle Forderungen gegenüber der Kommune. Bei einer Ausschreibungen fanden sich zwar Interessenten, aber die wollten nicht nur das Bad übernehmen sondern auch noch die Kläranlage und den Bauhof, so Triebe. Über den Städtetag kam dann das Genossenschaftsmodell ins Gespräch. Der Rat stellte 50 000 Euro zur Verfügung, mit dem Auftrag, eine Genossenschaft zu gründen. Seit seiner Wiedereröffnung im September wird das Hallenbad nun nicht mehr von der Gemeinde, sondern von einer Genossenschaft betrieben. Dies war in Deutschland für Bäder ein bisher einmaliges Projekt, hat aber bereits Schule gemacht, und andere Bäder, die vor der gleichen Situation standen, beschreiten jetzt den gleichen Weg, betonte Triebe. Aus steuerlichen Gründen bleibt die Gemeinde der Eigentümer, die Genossenschaft ist nur der Betreiber. Bürger, Unternehmen und Organisationen aus Nörten-Hardenberg und umliegenden Gemeinden haben Genossenschaftsanteile erworben und damit den Kapitalgrundstock geschaffen. Dieses Kapital bleibt erhalten und wird nicht für Betriebs- oder Baumaßnahmen verwendet, erklärte Triebe. Im Falle einer Pleite müssten die Genossenschaftler kein Geld nachschießen: Das sei in der Satzung so festgeschrieben. Einziges Ziel der Genossenschaft sei es, das Hallenbad wirtschaftlich und organisatorisch zu betreiben, um den öffentlichen Badebetrieb in der Region zu erhalten. Zugleich wurde in der Genossenschaft selbst Kompetenz abgefragt und es wurden Arbeitskreise gegründet: für Organisation, Technik, Personal, Finanzen oder Belegung. Zwei Kräfte wurden fest eingestellt: ein Schwimmmeistergehilfe und ein Techniker, der sich eine halbe Stelle mit dem Bauhof teilt. Heute existieren in Nörten-Hardenberg eine Betriebsgenossenschaft und ein Förderverein, die sich gegenseitig zuarbeiten und das Bad zu einem Erfolgsmodell haben werden lassen: 60 000 Euro Einnahmen unter städtischer Regie stehen heute 169 000 Euro entgegen, weil, so Triebe, das Bad belebt wurde. Auch die Vereine hätten profitiert: Als der Sportverein eine eigene Schwimmabteilung ins Leben gerufen habe, sei die Zahl der Mitglieder um 150 gestiegen. Zum zweiten Geburtstag 2007 gab es ein Geschenk: Die Aktion „Deutschland - Land der Ideen“ wählte Nörten-Hardenberg als einen der 365 deutschen Orte aus, die mit ihrer Kreativität und Innovationskraft überzeugt hatten. Ds Projekt sei außerordentlich zukunftsorientiert. rnk